

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleiter: Anton Heutmann, Düsseldorf, Konfordiastr. 7. Fernruf 4423. Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.
 Druck und Versand Joh. van Riken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
 Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Quartalsjahr 3 Mark.

Ostermorgen.

Dunkel noch ist's auf der Erde. Ihre Täler sind beladen
 Mit dem bleichen, weißlich-grauen, mauerähnlichen Nebelschwaden.
 Fern im Ost, am Horizont, wo sich turmhoch Wolken ballen.
 Da beginnt es hell zu werden in des Weltalls Tempelhallen.
 Dort erscheint der Sonne Goldbrad. Ihre mächt'gen Funkenorgane
 Senden in das Univerſum schmelzend-schöne Feuerfarben.
 Bald seh ich die Strahlenreihen weit den Morgen überziehen
 Und in weichem Frührotgold reich der Berge Spitzen glühen.
 Auferstehung! jubelt's in mir, um mich, auf der Höh', im Tale,
 Alles wird zu neuem Leben auferweckt mit einem male,
 Auferstehung! halt es oben, wo Millionen Welten kreisen,
 Auferstehung! murmeln Bäche, singt's in munt'rer Vögelin Weisen.

Die Dahingeblichenen.

Als im August vergangenen Jahres die endlosen
 Büge durch das Land fuhren, den Grenzen zu, mit
 unseren schmucken Feldgrauen besetzt, da haben wir
 diesen zugejubelt, waren begeistert, haben ihnen
 Blumensträuße, Rosen und Nelken an ihre Brust
 geheset. Manchem Lieben drückten wir die Hand
 und sprachen Worte der Aufmunterung, Begeisterung
 und des frohen Wiedersehens. Wir waren in diesen
 Tagen ein Herz und eine Seele mit ihnen. Manch
 einer von uns beklagte weniger ihren Abschied, als
 vielmehr den Umstand, nicht auch mitziehen zu
 können, um aktiv Anteil zu nehmen an den größten
 Ereignissen, welche die Welt je gesehen; die Er-
 hebung des deutschen Volkes, wie sie, mit dem
 Schwert in der Hand mitmachen zu können. So
 sehr wir auch den Frieden wünschen, nie wollen wir
 einen Frieden, der uns erniedrigt.

Heute trennt uns mehr als ein halbes Jahr von
 diesem Abschiednehmen. Sie, die draußen stehen
 vor übermächtigen Feinden, haben gezeigt, was sie vom
 deutschen Vaterland und dem deutschen Volke halten und
 welche Helden sie sind. Viele von ihnen haben heute
 dort, wo wir ihnen beim Abschied die Blume hin-
 geheset haben, das Ehrenzeichen großer Tapferkeit,
 das Eisene Kreuz oder die Verdienstmedaille.

Tausende von ihnen haben diese Auszeichnung
 nicht erhalten. Trotzdem sind sie Helden. Ihr Helden-
 tum haben sie durch ihren Tod besiegelt. Andere
 wieder zeigen durch die erlittenen Wunden, daß auch
 sie eins sind mit all unseren Helden. Wahrscheinlich,
 Deutschlands große Söhne zeichnen der Geschichte
 unseres Volkes ein neues Ruhmesblatt.

Heute noch, wie am Anfang, stehen sie in end-
 losen Reihen draußen und halten Wacht. Kämpfen
 in blutigen Schlachten. Das deutsche Millionenheer
 trotz den schwersten Stürmen.

Wer sind sie denn eigentlich, unsere Feldgrauen?
 Welchen Volksschichten gehören sie an, die so von
 sich reden machen? Es sind die Söhne unseres
 ganzen Volkes, die Besten, die wir hatten, allen
 Schichten und Klassen haben wir sie entnommen.
 70 Prozent von ihnen gehören der industriellen und
 gewerblichen Lohnarbeiterschaft an. Viele Tausende
 von ihnen haben in der Friedenszeit mit uns in
 den vordersten Reihen unserer Gewerkschaftsbewegung
 gestanden.

Auch heute denken sie noch wie damals. Im
 Schützengraben diskutieren sie über den Wert der
 Gewerkschaftsbewegung. Von ihrem Verbands-
 erzählen sie und freuen sich, wenn sie ein Exemplar
 unseres Organs erhalten. Manch einer, der neben
 ihnen im Schützengraben liegt und früher der Ge-
 werkschaftsbewegung ferne stand, ist ihr da geistig
 näher gerückt.

Der Ernst des Lebens hat an ihm gearbeitet,
 die Kraft des Selbstbewußtseins gab ihm Lebens-
 inhalt. Auf diese Art ist er in seinem ganzen
 Denken ein anderer geworden. Neue Werte hat der
 Krieg in ihm wachgerufen; sie stellt er bereit in
 den Dienst der Bewegung. So arbeitet der Krieg
 am Menschen. Er ist der große Lehrmeister und Er-
 zieher.

Wenn der Geist und die Natur vieler, die im
 Felde stehen, anders geworden ist, so muß man sich
 fragen: wird auch der Einfluß des Krieges auf die,
 die dahingeblichen sind, sich geltend machen? Im
 Grunde genommen haben die, die zu Hause ge-
 blieben sind, kein anderes Recht als die im Felde
 stehen. Trotzdem machen sich aber Unterschiede
 bemerkbar von grundlegender Bedeutung.

Manche der Dahingeblichenen sind gegen früher
 nicht anders geworden. Ihnen sieht man den Ernst
 der großen Zeit fast nicht an. Die Last des Krieges
 wollten manche um jeden Preis los sein. Was
 wäre unser Vaterland, wenn es auf die angewiesenen
 sein würde?

Jede Einschränkung, die der Krieg mit sich bringt,
 wird ihnen zur unerträglichen Last. Manch einem
 ist es zuviel an Opfern, wenn er sich in der Nahrung
 und Kleidung etwas abgehen lassen muß. Was er
 einmal gewohnt ist, soll nicht geändert werden. Alle
 Stände franken an solch kleinen Menschennaturen.

Auch im Berufsleben fordert der Krieg seine
 großen Opfer. Denken wir an die große Arbeits-
 losigkeit, Lohnkürzungen und sonstigen Verschlechter-
 ungen, die der Arbeiterschaft beschieden wurden. Auch
 hiergegen heißt es sich wehren mit ganzer Kraft.
 Manches wird momentan nicht zu ändern sein, des-
 halb bräuen wir aber doch nicht verzagen. Die
 Opfer, die wir da bringen müssen, sobald es möglich
 ist, in Erfolge umgewandelt werden. Wir haben
 den Ring zu schließen gegen unseren inneren Gegner
 und tapfer durchzuhalten. Dieses Durchhalten ge-
 schieht aber nicht ohne materielle Opfer. Jetzt erst
 zeigt sich, auf wen Verlaß ist in schwerer Zeit. Jene,
 die da glauben, daß gleich nach der Aussaat des
 Samens schon die Früchte reifen müssen, gehören
 nicht zu den Großen unserer Zeit.

Wem die 35 oder 45 Pfennig, die er in der
 Woche an den Verband bezahlen soll, zuviel sind,
 der hat die Zeit des großen Opferlebens unseres
 Vaterlandes verträumt und gehört nicht mehr zu
 den Getreuen, die unser Land und Volk gebrauchen.
 Der Grundsatz solcher Menschen ist, lieber in Schmach
 untergehen, als durch Opfer groß werden. Sie haben
 keinen Anteil an dem Heldenstum unserer Zeit. Eine
 große Sache ist immer große Opfer wert, und darnach
 muß sich jeder richten.

Was wäre unser Vaterland ohne die Opfer
 unserer Soldaten? Ein Trümmerhaufen, unter dem
 die Nation begraben liegt. Was ist aber eine Ge-
 werkschaft ohne die Opfer ihrer Anhänger und der-
 jenigen, die zu ihr gehören? Sie ist eine öde Leere,
 ein Land, das keine Früchte tragen kann. Wir aber,
 die wir noch zu Hause sind, haben die Verpflichtung,
 hier für frisches Leben zu sorgen. Jeder stelle seinen
 Mann. Die Gebiete, die wir beschreiten sollen, sind
 vielseitig. Unsere Stärke liegt in unserer Macht.
 Nicht eine „vorübergehende Erscheinung“ ist unsere
 Bewegung, sie ist ein dauernder Bestandteil d. s.
 christlich-nationalen Volkes. Wir Nichtkrieger aber
 haben die Pflicht, das aufrecht zu erhalten, was die
 im Felde stehenden Kollegen vor mehr als einem
 halben Jahre verlassen haben.

Was müssen jene von uns denken, wenn sie nach
 Hause kommen als Helden und, wie wir hoffen, als
 Sieger, und wir ihnen eingestehen müßten, daß wir
 nicht einmal in der Lage waren, unsere Organisation
 so hochzuhalten, daß sie auch nach dem Kriege eine
 gesunde Aktionskraft besitzt.

Der Krieg fordert von allen Opfer, auch unsere
 Bewegung und unser Verband muß sie bringen.
 Wohlun denn, bringen auch wir sie gerne, bringen
 wir dem Verbands aber auch das Kriegsoffer, das
 er von uns fordern kann. Kommen wir unseren
 Verpflichtungen im Bezahlen der Beiträge nach,
 stellen wir uns auch zur Verfügung in der Werbe-
 arbeit. Scheuen wir da vor keinem Mittel zurück,
 keine Arbeit sei uns zu viel.

Unsere im Felde stehenden Kollegen werden der-
 einst wieder nach Hause kommen, dann wollen wir
 ihnen offenen Blickes gegenüber treten und sagen
 können: was ihr bereitst verlassen müßtet, das haben
 wir beschützt, gefördert und vervollkommenet.

Ehrhard Kiefer.

Die Entlohnung in der Zellstoff- und Beuteltuchweberei (Heereslieferungen).

Unsere Verbandsbezirke Kreisfeld, M.-Glabbach und
 Warmen-Elberfeld hatten am 28. Februar Vertreter der
 Brotbeutel- und Zellbahnstoffweber zu
 einer Konferenz zusammengerufen, um die Lohn- und
 Arbeitsbedingungen in diesem Zweige unseres
 Gewerbes zu besprechen. Der Konferenz war eine ziem-
 lich umfangreiche Erhebung durch Fragebogen
 vorausgegangen, deren Ergebnis die Unterlagen für die
 Verhandlungen bot. Sie war von den Ortsgruppen der
 genannten Bezirke sehr gut besichtigt worden und zeitigte
 ein recht ergiebige Material.

Es handelt sich ausschließlich um Heereslieferungen,
 die die Unternehmer direkt vom Berliner Bekleidungs-
 amt in Auftrag bekommen oder auch für Rechnung eines
 anderen Betriebes in Lohn verweben oder auch durch
 Vermittlung des Zwischenhandels erhalten. Es scheint,
 daß trotz der Einrichtung des Berliner Bekleidungsamtes,
 trotz der Verträge und Abmachungen, den Zwischenhandel
 bei der Vergabe von Heeresarbeiten an die Textil-
 industrie zu übergehen, es dennoch nicht gelungen ist,
 diesen ganz auszuschalten. Das ist auch für die
 Arbeiter ein erheblicher Schaden, denn dieser
 Zwischenhandel drückt die Löhne ganz erheblich. — Die
 Benennung und Verwendung der Waren ist verschieden,
 doch handelt es sich, von unwesentlichen Abweichungen
 abgesehen, meistens um die gleiche Webart. Zwischen
 Zellbahnstoff, Brotbeutel, Helmüberzügen, Tornister-
 futter ist in der Webart kein großer Unterschied. Breite,
 Fadenzahl, Schußzahl und Schußdicke sind bei allen
 Artikeln fast die gleichen. Um so größer sind dagegen
 die Unterschiede in der Entlohnung, wie die
 weiter unten abgedruckten Zusammenstellungen zeigen.
 Durchweg ist auch die Entlohnung durchaus ungenügend.
 Vergleiche zuziehen war den Arbeitern anfänglich meistens
 nicht möglich, weil es sich um vollständig neue Artikel han-
 delte, die bisher noch niemals verarbeitet worden waren.
 Die in den Betrieben geltenden Lohnlisten und Lohnsätze
 konnten auf die neuen Waren gar keine Anwendung
 finden. Die Arbeitgeber setzten einfach einen Lohn fest,
 um mal zu sehen, was die Arbeiter dabei zu verdienen
 vermochten. Diese rührten sich anfänglich nicht, weil sie
 froh waren, überhaupt Arbeit zu haben. Die Furcht vor
 Entlassungen und Arbeitslosigkeit ist auch heute noch für
 viele Arbeiter Veranlassung, sich mit jedem Lohne zufrieden
 zu geben. Dabei nügen einige Arbeitgeber das militärische
 Verhältnis ihrer Arbeiter in ganz ungehöriger Weise aus.
 Viele auf Militärartikeln arbeitende Arbeiter sind von
 ihrem Arbeitgeber für die Befreiung vom Heeresdienste
 reklamiert worden. Sobald nun die Arbeiter den Betrieb
 verlassen, verliert die Reklamation ihre Gültigkeit und
 die Arbeiter werden eingezogen. So hat der Arbeit-
 geber die Arbeiter gänzlich in der Hand, zahlt
 was er will und droht, bei jeder Gelegenheit
 mit dem „Schützengraben“. Gewiß haben die
 Arbeiter aus vaterländischen Gründen die Pflicht, alles
 zu vermeiden, was eine schleunige Fertigstellung der
 Heeresaufträge gefährden kann, aber andererseits hat
 doch auch der Unternehmer aus nationalen
 und sozialen Gründen die Pflicht, seinen
 Arbeitern ordentliche Lohn- und Arbeits-
 bedingungen zu bieten. Es kann billiger Weise
 nicht von den Arbeitern gefordert werden, einfach zu
 allem stillzuschweigen. Das will auch ganz gewiß die
 Militärverwaltung nicht.

Mittlerweile hat sich die Entlohnung infolge der
 Tätigkeit unseres Verbandes teilweise gebessert, in der
 ersten Zeit war sie aber auch herzlich schlecht und ist sie
 in vielen Betrieben auch heute noch. Das fällt um so
 mehr ins Gewicht, als nur ganz wenige Betriebe auf die
 genannten Artikel eingerichtet waren und es sich meistens
 um solche handelt, die bisher Seidenband oder Seiden-
 stoff, Samtband, Samt, Plüsch, Möbelstoff usw. ver-
 webten. Die Stühle paßten nicht für die neuen Waren
 und mußten erst dazu hergerichtet werden. Mit wie viel
 Umständen, Schwierigkeiten, und Verrichtungen das für
 den Weber verbunden ist, weiß jeder Fachmann. Standen
 dazu noch die Lohnsätze niedrig, dann mußte der Weber
 am Lohnstage mit einem geradezu kümmerlichen Lohne
 nach Hause gehen.

Verdezu ungeheuerlich sind die Unterschiede in der Entlohnung, wie folgende Tabelle zeigt.

Bezirk Warmen-Eberfeld.

Lohnsätze für Belt- und Brotbeutelstoffe (Peeresaufträge) Ende Februar 1915.

Table with columns: Ort, Firma, Breite, Fadenzahl, Schuß, Tourenzahl der Stühle, ein Weber bedient Stühle, Lohn pro m, Vergütung für Vorrichten (Antn.), Bemerkungen. Rows include firms like Bergmann u. Leitner, Dingen u. Co., etc.

Zu vorstehenden Angaben ist zu bemerken, daß die Breiten zum Teil für die fertige Ware, zum Teil als Nietenbreiten angegeben sind, was jedoch kein sehr wesentlicher Unterschied ist. Ebenso schwankt die Schußzahl bei einigen Firmen etwas, je nachdem eine etwas grobere oder feinere Garnnummer als Einschlag gebraucht wird.

aufbesserungen herauszuholen. Immerhin sind in den angeführten Orten die Lohnsätze noch sehr unterschiedlich, sie schwanken zwischen 8 Pfg. in Ohligs und 33 Pfg. in Haan, das ist eine Differenz von über 400 Prozent.

Man sieht, daß es den Bemühungen der Arbeiter und des Verbandes gelungen ist, ganz erhebliche Lohn-

Bemerkung sei noch, daß es sich bezüglich der Fadenzahl meistens um Doppelfaden (in einer Lige) handelt.

Die nachfolgende Zusammenstellung bezieht sich auf Betriebe unseres Verbandsbezirks Krefeld.

Bezirk Krefeld.

Lohnsätze für Beltstoffe, Helmbezüge und Brotbeutelstoffe Ende Febr. 1915 (Peeresaufträge).

Table with columns: Ort, Firma, Breite, Fadenzahl, Schuß, Tourenzahl der Stühle, ein Weber bedient Stühle, Lohn pro m, Vergütung für Vorrichten (Antn., Antn.). Rows include firms like J. W. Deußen, Pölkens u. Sengenberg, etc.

Vorschlag machen, endlich die englische Maßbezeichnung zu verabschieden und die Berechnung nach Meter einzuführen.

Nun zu den Verhältnissen im M.-Gladbacher Bezirk. Siehe dazu die Tabelle 3.

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung leicht den großen Unterschied in der Entlohnung. Am niedrigsten steht Bönen u. Wolters in Odentirchen, wo die Arbeiter 4 Stühle bedienen müssen und 3,6 Pfg. pro Meter erhalten. Die Firma Göbel, Bükmann u. Hölcher zahlt 4,5 Pfg., desgleichen Krahn u. Gubbers in Wassenberg, beide im Bezirke M.-Gladbach.

Nach schlechter scheinen die Weber der hier genannten Waren in Baden daran zu sein. Zwar können wir darüber keine eingehenden Zahlen bringen, aber auf einer badischen Konferenz wurde berichtet, daß der Meterlohn für Brotbeutelstoff 2 und 3 Pfg., im Höchstfalle 5 Pfg. betrage.

in dem ein Arbeiter nach Abzug der Miete für die Fabrikwohnung noch 4,54 M. ausbezahlt erhielt, in einem anderen Falle blieb von der 14 tägigen Lohnsumme noch 1,35 M. in den Händen des Arbeiters. Auf die gänzlich unzulängliche Bezahlung der Beltbahnstoff- und Brotbeutelstoffweber weist auch ein Artikel in der Zeitschrift (Nr. 11) des Verbandes deutscher Textilarbeiter hin.

Darin wird mitgeteilt, daß für die Firma Salzmann u. Co. in Kassel die Mechanische Weberei N.-G. im Viefelsfeld mit Beltbahnstoffen belegt ist, für die dort ein Weblohn von nur 4 1/2 Pfg. pro Meter gezahlt wird.

Für die Firma Baumann u. Geberer in Kassel wird in dem Betriebe der Firma Taneling u. Störwe in Bavel (Oldenburg) Beltstoff hergestellt, für dessen Herstellung dort pro Stück von 91 Meter Länge 2,60 M. (das sind nicht einmal 3 Pfg. für den Meter), gezahlt werden.

In ihrem Kasseler Betriebe würde die genannte Firma für daselbe Stück 7,83 M. Weblohn zahlen müssen. Der Weblohn in Bavel beträgt also nur ein Drittel des Weblohnes in Kassel. Von der Firma Salzmann in Kassel wird noch gesagt: „Für die Militärverwaltung werden bei der Firma Salzmann u. Co. in Einbeck Brotbeutelstoffe hergestellt. Die Entlohnung der Weber in Einbeck entspricht nicht den Löhnen, welche bei der Firma in ihrem Hauptbetrieb in Bettenhausen gelten.“

Für die Stoffe müssen laut Lohnstarif in Bettenhausen bei einer Breite von 82 Zentimeter und Bedienung von einem Stuhl 7, bei Bedienung von zwei Stühlen 6 Pfg. Weblohn pro Meter, bei einer Breite von 92 Zentimeter 7,75 bzw. 6,75 Pfg. gezahlt werden.

In Einbeck wird für die gleiche Arbeit, ohne Rücksicht darauf, wieviel Stühle der Weber bedient, bei einer Breite von 82 Zentimeter nur 3,45 Pfg. und für die gleiche Arbeit, 92 Zentimeter breit, 4,50 Pfg. Weblohn gezahlt.“ Die Lohn-

Diese kolossalen Unterschiede in der Entlohnung sind sachlich nicht gerechtfertigt und müssen beseitigt werden. Wir nehmen an, daß die Militärverwaltung einen einheitlichen Preis für ihre Waren bezahlt. Nun können und wollen wir keine einheitliche Entlohnung erstreben, denn es kommt für den Weber in letzter Linie darauf an, was er am Lohnstage ausbezahlt erhält.

Dieses Endergebnis aber wird nicht nur von der Höhe der Meterpreise, sondern auch von einer ganzen Reihe von Nebenumständen bestimmt; ob das Material gut, der Stuhl geeignet, kein Warten vorkommt oder wenigstens gut bezahlt wird, das Vorrichten gut vergütet wird usw.

Aber die Unterschiede, die hier herrschen, sind doch zu groß, die Lohnsätze sind in vielen Fällen nicht so, daß der Arbeiter einen angemessenen Lohn zu verdienen vermag. Unser Verband wird die Sache nicht mehr aus der Hand lassen.

Allgemeine Rundschau.

Für unser Vaterland. Als das große Ereignis über Deutschland hereinbrach, zogen auch Millionen Arbeiter hinaus, um das bedrohte Vaterland mit Leib und Leben zu verteidigen.

Die nicht marschieren konnten, sorgten und arbeiteten in der Heimat „hinter der Front“ für den Sieg der deutschen Waffen. Es ist schon viel Arbeiterblut geflossen; und auf die dahingeblichenen Männer und Frauen aus dem Arbeiterstande laitet dieser fürchterliche Weltkrieg mit ungeheurem Druck. Aber niemandem ein Jagen und Murren, allenthalben nur der feste Wille zum Durchhalten bis zum endgültigen Siege. Was gibt der deutschen Arbeiterschaft diesen Sinn und diese Kraft? Es ist nicht das Klasseninteresse. Kein Interesse der Klasse oder Partei ist stark genug, diese Begeisterung, diese Entschlußkraft und diesen Opferinnern wachzurufen.

* Weberinnen. † Weber und Weberinnen.

Die in Klammer gesetzten Lohnsätze wurden früher gezahlt. Durch das Vorgehen der Arbeiter resp. Arbeitervereinigungen wurden die Löhne erhöht. Die Firma Herrn Eugen Jacobs Krefeld zahlte in der ersten Zeit für den Meter 15 Pfg. Weblohn. Nachher erst hat sie den Lohn auf 12 Pfg. herabgesetzt. Die Firma Gebr. Hoffie in Süchteln zahlt bei Ueberarbeit für die Stunde eine Vergütung von 5 Pfg. Die Firma Strimes in Debt arbeitet mit Doppelschichten von je 11 Stunden. Für Nacharbeit und Ueberstunden wird keine Vergütung gezahlt. Die Firma J. Schwarz u. Co. in Greifath, die mit Doppelschichten

von je 8 Stunden arbeiten läßt, zahlt für Ueberarbeit keine besondere Vergütung. Firma J. L. de Vall Lobberich arbeitete in zwei Schichten von morgens 5 Uhr bis mittags 2 Uhr, von mittags 2 Uhr bis abends 11 Uhr, ohne besondere Vergütung für Früh- und Spätarbeitsstunden zu zahlen. Bei der Firma A. Berger u. Co. in Greifath (Leinenweberei) bedienen die Arbeiter zwei Stühle, einen Leinenstuhl und einen Beltbahnstuhl. Gehilft wird nach Stücklohn. Die Stücke sind 63 Yards lang. Per Stück werden 5,60 M. gezahlt, macht per Meter rund 9,61 Pfg. Der Firma möchten wir den

Tabelle 3.

Bezirk M. Gladbach.

Table with 18 columns: Ort, Firma, Breite Ware, Fadenzahl, Garnnummer, Zahl der Spindel, Schußzahl, Garnmenge, Tourenzahl, Zahl der Spindel, Reihenanzahl, Reihenanzahl, Reihenanzahl, Reihenanzahl, Reihenanzahl, Reihenanzahl, Reihenanzahl, Reihenanzahl, Reihenanzahl. Rows list various textile manufacturers like Gebr. Hölzermann, Greben u. Herbergs, etc.

und sozialen Interessenkämpfe, keine Lehren und Theorien vermögen sie auszurotten. Wägen Hunderttausende von Arbeitern diese geheimnisvolle Macht vor dem nicht in sich gespürt oder auf Grund einer verkehrten Meinung versucht haben, sich über sie hinwegzusetzen: als die große Stunde der Gefahr anbrach, da loderte das Feuer wieder auf, zertraß alles, was sich da im Innern an Parteimeinung, an Verärgerung und Groll wegen ungerechter Behandlung, Mißachtung und Verkennung aufgesäuert hatte und brachte das reine Gold echter vaterländischer Gesinnung zum Vorschein. Heute fühlt es jeder Arbeiter, sofern er nicht von einem krankhaften Partei- oder Klassenfanatismus befallen ist, daß er ein Vaterland hat, an dem er hängt mit allen Herzensfasern, daß er mit seinem ganzen Leben und Denken in deutschem Erdreich wurzelt und daß jene Bande, die Heimat, Sprache und Kultur schmieden, fester und stärker sind als alle anderen. Ein tiefes Erleben hat den Arbeiter erfasst und ein großes Erkennen ist über ihn gekommen. Das treibt ihn an, für sein Land und sein Volk, für seine deutsche Nation sein Alles und sein Bestes einzusetzen.

Ein Erfolg.

Ende April läuft die Frist ab, innerhalb der den Familien der Kriegsteilnehmer eine im Vergleich zu den Sommermonaten erhöhte Unterstützung (12 M. anstatt 9 M.) zutrifft. Wegen der Herabsetzung der Unterstützung, wie sie bisher einschließlic April bezahlt wird, wendet sich eine Eingabe des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften an den Stellvertreter des Reichsanzlers. Die Verbeibehaltung der Winterunterstützung wird wie folgt begründet:

Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen beträgt die staatliche Unterstützung für die bedürftigen Ehefrauen der Kriegsteilnehmer in den Wintermonaten November bis April 12 M., in den übrigen Monaten des Jahres 9 M. Demgemäß soll der gegenwärtig auszusahlende Betrag von Mai ds. Js. an um 3 M. herabgesetzt werden. Das würde für die große Zahl der wirklich bedürftigen Kriegerfamilien eine empfindliche Verminderung ihres Einkommens bedeuten, zumal die Gemeinden fast durchgängig ihre kommunalen Zuschüsse im Verhältnis zu der Staatsunterstützung festgesetzt haben. Der Ausfall an Einkommen würde infolgedessen nicht 3 M., sondern vielmehr 4.50 M., 5.00 M., 6 M. und vermehrt noch mehr pro Monat ausmachen.

Diese Einbuße wäre für den Haushalt der Kriegerfamilien aber doppelt schwerwiegend im Hinblick auf die Verteuerung aller Lebensmittel, die in den letzten Monaten eingetroffen ist. Die Preise für die unentbehrlichen Nahrungsmittel, wie Brot, Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Fleisch sind in der letzten Zeit so enorm gestiegen, daß jetzt schon in vielen Kriegerfamilien ein tatsächlicher Notstand vorhanden ist. Eine Mäßigung der jetzigen Bezüge wird diese Verhältnisse noch in bedenklicher Weise verschlimmern.

Der Eingabe ist jedenfalls der Erfolg sicher, denn im Reichstage hat der Staatssekretär Delbrück zwar keine bindende Zusage gegeben, jedoch die Zustimmung des Bundesrats in sichere Aussicht gestellt.

Die Milchpreise.

In Düsseldorf sind die Milchpreise für das Liter auf 28 Pf. hinaufgesetzt worden. Aus anderen Städten wird eine ähnliche Preissteigerung berichtet. Der Bevölkerung hat sich darüber bereits große Besorgnis und Erregung bemächtigt. Auch auf andere Bezirke beginnt die Erregung über die unaufhörlichen Steigerungen auch der notwendigsten Lebensmittel bereits im Volke anzuschwellen. Wächten doch die maßgebenden Preise endlich sich einmal klar machen, was denn diese scharfen Steigerungen heißen. Das Brot ist im Verbrauch eingeschränkt — es ist aber auch schon sehr teuer geworden. Hülsenfrüchte sind sehr rar und geradezu wild im Preise gestiegen. Kartoffeln sind kaum zu haben und kosten bereits 8 M. und mehr der Zentner. Im Kleinvorkauf sind sie teilweise noch bedeutend teurer. Und im Handel kann man hören: Wenn Sie jetzt nicht kaufen, in acht

Tagen kostet der Zentner 10 M.! Nun kommt auch die Milch noch dran.

Das deutsche Volk aller Kreise hat bewiesen, daß es die Opfer, die der Krieg bringt, gewillt ist, ehrlich zu tragen. Und gerade in den breiten Massen hat sich gegen die notwendigen Opfer des Krieges nicht der geringste Widerstand gezeigt. Man möge aber nicht verkennen, daß allmählich in immer weiteren Kreisen die Frage auftaucht, ob es nötig ist, daß die notwendigsten Lebensmittel auch der Armen und Armen derart im Preise steigen, und daß man sich allgemach immer enger fragt, wo soll das noch hinaus? Man möge auch nicht übersehen, daß sich im Volke es allgemach als ein gewisser Widerspruch empfunden wird, wenn immer wieder betont wird, daß wir an Lebensmitteln der Menge nach bei einiger Sparamkeit ganz gut reichen können, während die Preise immer höher und höher steigen. Daß die notwendige Sparamkeit erst durch so hohe Preise aller Lebensmittel erzwungen werden müsse, dafür beginnt den Leuten mehr und mehr das Verständnis auszuwachen. Und wenn auf die gewiß sehr hohen Preise der Futtermittel für die Milchproduzenten hingewiesen wird, so fragt man sich in den Kreisen der Konsumenten, wiewo es denn kommen konnte, daß die Preise der Futtermittelversorgung und insbesondere der Preise der Handelsfuttermittel bis heute ganz und gar unangeregt bleiben konnte. Bauern und städtische Bevölkerung werden davon gleich schwer betroffen. Andererseits fragt man sich auch, ob denn nicht in vielen Bezirken die höheren Einnahmen aus Getreide-, Kartoffel- und Viehverkauf einen Ersatz bieten für die teuren Einkaufspreise der Futtermittel, so daß nicht die Preiserhöhung der Produktionsmittel ohne weiteres und in ganzer Höhe auf den Konsum überwälzt zu werden brauchen. Auch naht die Zeit heran, in der wieder Grünfütter zur Verfügung stehen wird. Wäre es denn nicht möglich, durch anderweitiges Eingreifen denjenigen Milchproduzenten, die ihre Produktion überwiegend auf Milchproduktion eingestellt haben, über die Zeit bis dahin wegzuhelfen? Man hat zur Zeit der Teuerung und der Futternot des Jahres 1911 viel von Enträumung von Futterkrediten seitens des Staates, der Genossenschaften usw. an die beteiligten Landwirte gesprochen. Wäre es nicht möglich, diesen Gedanken nun aufzunehmen und dadurch Produktion und Konsum über unnötige Belastungen hinwegzuhelfen? Denn nochmals: man täusche sich über den Ernst der Sache nicht, um so mehr, als es durchaus nicht richtig ist, daß etwa die Bevölkerung der Stadt nun durchweg „mehr verdiene als in Friedenszeiten“. Und überdies kommen aus verschiedenen Bezirken Nachrichten, daß vor allem für die Frauen der im Felde stehenden Männer die Beschäftigung durch Kriegsaufträge abzunehmen beginnt. Wir verstehen die Verteilungen, Produktion und Geldumlauf ausrecht zu erhalten. Aber auch die Konjunktur und nicht minder Opferbereitschaft der breiten Massen ist ein vaterländisches Kapital, das nicht überlastet werden darf, sondern ebenso der Pflege bedarf. Ueberdies besteht Gefahr, daß durch übermäßige Beanspruchung der Konjunktur für die Zwecke der Lebensmittelversorgung die Kaufkraft der Bevölkerung für die Industrieproduktion aufgezehrt wird, und doch werden sich über kurz oder lang eine große Reihe von Industrien, wenn sie bestehen wollen, wieder mehr auf den Massenkonsum angewiesen sehen, wenn die Kriegsbefestigungen nachlassen sollten. Es ist höchste Zeit, vorzubauen, wenn nicht im Innern des Vaterlandes Schwächung und große Schwierigkeiten entstehen sollen.

Zellstöcken überreichlich gedeckt ist. Das Amt rät dringend zu einer Einschränkung der Erzeugung dieser Artikel und warnt vor Neubegründung von Betrieben durch Personen, die sich bisher mit der Anfertigung der betr. Artikel nicht beschäftigt haben. Bei dem großen Andrang zur Tornisterfabrikation muß dringend vor Neuemrichtungen für die Herstellung von Tornistern wegen der damit verbundenen hohen Kosten gewarnt werden, da diese Kosten durch die nur verhältnismäßig kleinen Aufträge, welche etwa neu entstehenden Betrieben zugeführt werden können, sich nicht werden einbringen lassen.

Dem Amte werden fortgesetzt Angebote von Waren gemacht, die von ihm nicht beschafft werden. Hierunter fallen: wollene Unterhosen und Hemden, Socken, Kopfschützer, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Brustschützer usw., fertige Bekleidungsstücke wie Mäntel, Waffenröcke, Gosen, Feldmützen, Landsturmmützen usw. Alle vorstehend genannten Waren werden von den einzelnen Kriegsbekleidungsämtern beschafft; von diesen werden auch alle Roharbeiten vergeben, wobei Stoff und Zutaten — Zuschnitt — von den Ämtern selbst geliefert werden. Strohsackleinen, Lazarett- und Kasernenwäsche vergibt nicht das Bekleidungsbeschaffungsamt, sondern die stellvertretenden Intendanturen der einzelnen Armeekorps. Wollene Decken beschafft die stellvertretende Intendantur des 3. Armeekorps.

Die Beschäftigung der Textilindustrie

im Monat Februar wird in der März-Nummer des „Reichsarbeitsblattes“ wie folgt geschildert:

Die Baumwollspinnereien Sachsens haben im ganzen etwas schlechter als im Vormonat zu tun gehabt; es wird das auf die Verringerung der Bestellungen von Heereslieferungen zurückgeführt; teilweise wurde jedoch noch mit Überstunden gearbeitet. Die hannoverschen Baumwollspinnereien hatten gute Beschäftigung, da eiliger Abruf von Erzeugnissen, die für den Kriegsbedarf benötigt wurden, vorlag; das Verkaufsgeschäft hat sich auch hier beschränkt. Aus Schlesien wird ähnlich wie für Sachsen über eine Abschwächung des Beschäftigungsgrades dem Vormonat gegenüber infolge Nachlassens des Heeresbedarfs berichtet. Die württembergischen Spinnereien haben gleichfalls eine leichte Abschwächung festzustellen. Die bayrischen Spinnereien wiehen dagegen unverändert gute Beschäftigung auf und berichteten zum Teil sogar über eine Besserung infolge gesteigerter Heeresaufträge.

Die Baumwoll-Weiß- und Buntwebereien waren in Schlesien im allgemeinen für den Heeresbedarf gut beschäftigt.

Die Bigognesspinnereien wiesen nicht ganz einheitlichen Beschäftigungsgrad auf; zum Teil war im Februar noch etwas besser als im Vormonat zu tun, zum Teil ist dagegen eine Abschwächung eingetreten und zwar auch hier infolge Rückganges der Aufträge für das Heer.

Die Kammgarnspinnereien hatten vielfach eine Verschlechterung ihrer Beschäftigung zu verzeichnen. Es wird angeführt daß Lohnverhöngungen infolge von Mangel an männlichen Arbeitern vorgenommen worden sind.

Die schlesische Wollwarenherstellung hatte gegen den Vormonat eine weitere Verschlechterung aufzuweisen, da die Heeresaufträge stark eingeschränkt worden sind und die übrige Handarbeit mit Bestellungen zurückhält. Die thüringischen Wollwebereien sind nach den vorliegenden Berichten durch Heereslieferungen ebenso flott wie im Vormonat beschäftigt gewesen. Auch die Herstellung von Herren- und Damenstoffen in der Niederlausitz war weiterhin gut beschäftigt; es bedurfte der Überstundenarbeit. Die schlesische Tuchherstellung hat mit Ausnahme der Feintuchfabriken im Görlitzer Bezirk ebenso befriedigenden Beschäftigungsgang wie im Vormonat aufzuweisen.

Die Leinenwebereien Schlesiens haben infolge des Heeresbedarfes nach wie vor reichliche Beschäftigung.

Aus unserer Industrie.

Einschränkung der Heeresarbeiten?

Die Handelskammer M. Gladbach teilt mit, daß nach einer Mitteilung des Bekleidungsbeschaffungsamtes Berlin u. a. der Bedarf an Zellbahnen, Zellzubehörsachen, Brotbeuteln, Ertragstoffen für Luche, wie Cordes usw.,

Die Frefelder Seiden- und Samtindustrie hat eine Verbesserung der unguünstigen Geschäftslage immer noch nicht aufzuweisen.

Die Trikotgarnherstellung hatte noch ausreichend zu tun; jedoch wurde ohne Leberstunden gearbeitet, und es machte sich infolge des Rückganges der Kriegslieferungen eine Abschwächung dem Januar gegenüber bemerkbar.

Die Strumpfwarenverfertigung war im ganzen wie im Vormonat beschäftigt; zum Teil ist für gestickte und gewirte Wollwaren eine Verschlechterung dem Vormonat gegenüber hervorgetreten, da die Verteuerung der Fertigwaren eine größere Zurückhaltung der Kundenschaft mit sich bringt und die Aufträge aus dem neutralen Ausland bisher nicht erheblich waren.

Die Sticker- und Spitzenindustrie weist eine Verbesserung ihrer Geschäftslage noch nicht auf.

Die Spinnereien und Windmüllfabriken haben im allgemeinen ebenso befriedigend bzw. gut wie vorher zu tun; die Geschäftslage wird auch für den Berichtsmonat als ebenförmig und verschlechternd als besser als im Vorjahr um die gleiche Zeit bezeichnet. Auch hier wird Leberstundenarbeit gemeldet.

Die Bleichereien, Färbereien und Appreturanstalten berichten zum Teil über ein erhebliches Nachlassen der Beschäftigung im Februar; sofern es sich um Färbereien für Waren, die für Militärlieferungen in Frage kommen, handelt, ist gut zu tun. Auch in den Färbereien haben Lohnerhöhungen stattgefunden; die Ueberarbeit scheint aufgehört zu haben. Die Tüchschneiderei hatte wie im Vormonat sehr mangelhaften Geschäftsgang.

Aus der Textilindustrie berichteten 818 Betriebskrankenkassen mit einem Bestande am 1. März von 129055 männlichen und 182291 weiblichen versicherten Mitgliedern abzüglich der arbeitsunfähigen Kranken. Im Vergleich zum 1. Februar ergab sich eine Abnahme der Beschäftigungsziffer um 1,85 v. H. männliche und eine Zunahme um 0,98 v. H. weibliche Personen.

1 Arbeiterverband der Textilindustrie zählte unter 89872 berichtenden Mitgliedern im Februar 5,1 v. H. Arbeitslose gegenüber 5,3 v. H. im Vormonat.

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Augsburg. Die bayerische Industrie und der Krieg. Der Gesamtverband des "Bayerischen Industriellenverbandes" erläßt in den Tageszeitungen folgenden

"Aufruf an die bayerische Industrie".

Der uns aufgebrachte harte Kampf um die Existenz und Zukunft uneres geliebten Vaterlandes stellt an alle Kreise des deutschen Volkes schwere Anforderungen. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß die deutsche Industrie in ihren freiwilligen Leistungen mit Bezug auf die Fürsorge für die Arbeitslosen und für die Familien der uns Feldgezogenen Beamten und Arbeiter, ferner bei Unterstützung der öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen (der Tätigkeit des Roten Kreuzes) u. a. m. an Opferwilligkeit von keinem Stande übertroffen wurde. Mit dem bisher Geschehenen ist aber leider noch nicht allen Bedürfnissen Rechnung getragen; immer neue Notwendigkeiten treten an uns heran und erfordern weitere Hilfstätigkeit. Eine der wichtigsten noch zu erfüllenden Aufgaben ist, jenen tapferen Männern, welche auf dem Felde der Ehre für unser Vaterland ihr Blut vergossen haben und durch Verwundungen oder Verstümmelungen dauernd in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt wurden, den Lebensmut, den Mut, weiter als nützlich Mitglied in der menschlichen Gesellschaft tätig zu sein, zu erhalten. Hierzu ist es notwendig, ihnen die Mittel an die Hand zu geben, ferner ihren Beruf zu betreiben oder einen anderen Beruf zu ergreifen. Wir sind überzeugt, daß die bayerische Industrie es als Ehrenpflicht erachtet, ihren verstimmelten Vaterlandsverteidigern Verdienstgelegenheit zu geben. Unsere Bitte, bei Unterbringung der Kriegswalidens mitzuwirken, findet deshalb sicher gute Aufnahme, im besonderen aber sind zweifellos unsere Mitglieder bereit, ihren früheren, im Kriege invalide gewordenen Arbeitnehmern soweit nur möglich wieder Arbeit zu geben. Wenn hierbei ein Wechsel der Tätigkeit infolge von Verstümmelung erforderlich ist, so werden unsere Mitglieder gewiß bei dem notwendigen Umlernen es nicht an Entgegenkommen fehlen lassen. Bei den Einrichtungen für die Kriegswalidenfürsorge, insbesondere bei der Berufsberatung, Berufsausbildung und Arbeitsvermittlung, werden die Arbeitgeber nach Maßgabe der von der Staatsregierung erlassenen Bestimmungen zugezogen werden. Eine Wirksamkeit vermag sich der Verband jedoch nur zu versprechen, wenn die Höhe der Invalidenrenten und Verstümmelungszulagen dauernd oder wenigstens für eine längere Reihe von Jahren unverändert bleibt. Der Kriegswalide darf nicht ständig in Sorge wegen der Höhe seines Einkommens sein, andererseits darf aber die Invalidenrente kein Anlaß zur Lohnherabsetzung ohne Rücksicht auf die Leistung sein und eine Minderleistung des Invaliden muß richtige Bemessung finden, um das Arbeitsverhältnis dauernd auf gesunder Grundlage und nicht etwa auf wechselnden Gefühlregungen aufzubauen. Sollten einzelne Industrielle nicht in der Lage sein, ihre Kriegswaliden sämtlich wieder zu beschäftigen, so wird es andererseits wieder einzelne geben, die mehr aufnehmen können oder wollen. Unsere Mitwirkung bei dem so etwa als notwendig sich erweisenden Ausgleich stellen wir gerne zur Verfügung. Wir sind überzeugt, daß dieser neue Appell an die Opferwilligkeit der bayerischen Industrie nicht erfolglos verhallen, und daß es unserer gemeinsamen Arbeit gelingen wird, auch den tapferen, im Dienste des Vaterlandes verletzten oder verstümmelten Männern wieder Gelegenheit zu einer befriedigenden und lohnenden Erwerbstätigkeit zu verschaffen. Mitteilungen bitten wir an die Geschäftsstelle des Bayerischen Industriellenverbandes e. S., München, Praterstraße 15, zu richten.

Bayerischer Industriellen-Verband e. S.
J. A. der Gesamtverbandtschaft:
gez. Dr. von Kieppel, Vorsitzender.
gez. Dr. Kühn, Syndikus.

Wenn in dem Aufruf gesagt wird, "daß die deutsche Industrie in ihren freiwilligen Leistungen mit Bezug auf die Fürsorge für die Arbeitslosen und für die Familien der uns Feld-

gezogenen etc., an Opferwilligkeit von keinem Stande (!) übertroffen wurde," so ist das, wenn man es nicht als Ueberhebung ansehen will, doch ziemlich unglücklich ausgedrückt. Die christlichen Gewerkschaften Augsburgs allein haben von Kriegbeginn bis 31. Dezember 1914 für solche Zwecke über 10000 Mk. ausbezahlt, und es ist fraglich, ob dieselben im Verhältnis zur Industrie übertroffen sind.

Die andere Seite dieses Aufrufes begrüßen wir mit Freuden und hoffen und wünschen, daß diese guten Anregungen auch allseits befolgt werden mögen.

Wedburg. Die Sanierung der Wedburger Wollindustrie. Durch die Tagespresse geht die Mitteilung, daß innerhalb der Verwaltung der Wedburger Wollindustrie Verhandlungen in der Richtung schweben, die im vorigen Jahre beschlossene, in der Durchführung aber mehrfach verschobene Sanierung nicht vorzunehmen. Das Unternehmen hat seine Lage durch Sicherungen für die Heeresverwaltung in den letzten Monaten wesentlich bessern können, und es ist auch zurzeit noch auf mehrere Monate recht gut mit lohnenden Aufträgen versehen, jedoch die Möglichkeit besteht, ohne Mitwirkung der Aktionäre die gelbliche Neuordnung vornehmen zu können. Auch für die Wedburger Arbeiterchaft ist dieses ein erfreuliches Zeichen, denn durch die Stilllegung des Betriebes wären sehr viele Leute brotlos geworden. Es ist aber auch bestimmt zu erhoffen, daß die Betriebsleitung den berechtigten Wünschen der Arbeiterchaft Rechnung trägt. Da sind z. B. die Militärdcken, deren Bezahlung eine Besserung erfahren muß. Auch läßt das zu verarbeitende Material vieles zu wünschen übrig. Sodann erachten wir es als im Interesse der Arbeiterchaft wie auch der Betriebsleitung liegend, den bisherigen Arbeiterschuß wieder vollständig zu gestalten, damit entfallende Schwierigkeiten durch Vermittlung desselben geschlichtet werden können.

Eupen. Eine Konferenz der Ortsgruppen der Kreise Montjoie und Eupen fand am 14. März statt, welche sich eines guten Besuchs erfreute. Die Ortsgruppen Höfen, Kallertberg, Rott und Koetgen hatten keine Vertreter entsandt.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Eupen, Kollege Franz Bartholemy, eröffnete die Versammlung und verbreitete sich in längeren Ausführungen über das Beitrags- und Unterstützungswesen während der Kriegszeit in unserem Verbanbe. An Hand der aufgetragenen Unterstützungsummen wies er nach, daß die Verbandsleitung bestrebt gewesen ist, auch während des jetzigen Krieges, den Verhältnissen und den berechtigten Ansprüchen der Mitglieder gerecht zu werden, soweit dies ohne Gefährdung des Verbandes möglich war. Kollege Franz Fischer, Düsseldorf, hielt hierauf einen Vortrag über "Zweck und Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen während und nach dem Kriege". Redner behandelte ausführlich die Tätigkeit unseres Verbandes während des jetzigen Krieges in der Wahrnehmung der Arbeiterinteressen bei Lohnfragen, Lebensmittelversorgung, sowie der Fürsorge für die Kriegsfamilien und der Arbeitslosen. Er wies gleichfalls in seinen Ausführungen nach, daß die gewerkschaftlichen Organisationen durch ihre Erziehungs- und Aufklärungsarbeit, Pflege der Solidarität, sowie Opferwilligkeit, zu einem guten Teile mit beigetragen haben, zur Erringung der großen Erfolge unserer Wehrmacht auf den Kriegsschauplätzen. Auch nach dem Kriege erwachsen den Gewerkschaften große Aufgaben. Ausbau des gewerblichen Arbeiterchusses, der Arbeiterversicherung, Förderung der kommunalen Sozialpolitik, sowie gute geistliche Fürsorge für die Krieger und deren Hinterbliebenen. Von Erfolg werden unsere Bestrebungen aber nur dann sein, wenn die gewerkschaftlichen Organisationen nach dem Kriege stark und leistungsfähig sind. Sodann gebachte Kollege Fischer der eingezogenen Verbandskollegen und richtete an die Anwesenden die dringende Bitte, durch Uebernahme von Vorstands- und Vertrauensmännerposten die Lücken zu schließen, die der Krieg verursacht hat.

Uns Dahemgebliebenen erwächst nun die Aufgabe, das, was wir in jahrelanger, rüher und mühevoller Arbeit geschaffen, aufrecht zu erhalten, damit nach dielem Weltkriege der Verband in alter Stärke an der Verwirklichung, "Hebung des Arbeiterstandes" erneut herantreten kann.

M.-Glabach. In dieser ersten Zeit, wo so mancher tätige K-lege zu den Fahnen emgerufen wird, entsteht manche Lücke. Diese auszufüllen ist die Pflicht aller dahemgebliebenen Kollegen. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, wenn alle bewährten Kämpen sich bereit finden, wieder in die Reihen der Streiter für unsere Sache einzutreten. Der gestrige Tag sah wieder zwei alte Gewerkschaftsveteranen an der Arbeit. Der Kollege Defaat reisierte in Korriegsbrot und der Kollege Kammele in Belgien. Mögen andere, die auch früher mitgearbeitet haben, sich an diesen ein Beispiel nehmen, wenn sie sich auch nicht nach außen betätigen können, innerhalb der Ortsgruppen werden sie ein großes Betätigungsfeld finden.

M.-Glabach. Eine gut besuchte Konferenz fand in Eiten am 21. März statt, welche sich mit Maßnahmen beschäftigte, wie eine Stockung in der Geschäftsführung bei weiteren Einberufungen aus den Jahrgängen des ungebildeten Landsturmes vorgebeugt werden könne. Die Anwesenden erkannten an, daß sie den im Felde befindlichen Kollegen gegenüber die moralische Pflicht hätten, wenn sich die Lücken einstellten in dieselben einzupringen. Es zeigte sich ferner Opferwilligkeit, daß innerhalb einer Stunde die Vorbereitungen soweit gebieter waren, um feststellen zu können, wenn alle ihr Versprechen halten, sind für alle Eventualfälle Ersatzmänner vorhanden. Mit Dankworten an die Teilnehmer schloß der Vorsitzende Schilling die Konferenz.

Moosch (Ob.-Els.). Vom Feinde bezeugt, sind die Orte des Wesselingertals vom Vorkhe mit uns abgetrennt. Das müssen auch unsere Verbandskollegen von dort, die im Felde stehen, bitter empfinden, da sie infolgedessen von ihren lieben Angehörigen nichts in Erfahrung bringen können, noch ihnen selbst etwas mitteilen können. Zahlreiche Kollegen stehen darum mit unserem Mühlauer Verbandssekretariat in regelmäßigem brieflichen Verkehr, mittels dessen ihnen Nachrichten aus ihrer engeren Heimat, vermittelt werden können. Manche von ihnen haben sich auch schon durch internationale Vermittlung Nachrichten aus ihrem Heimatort zu verschaffen gewünscht und vermittelt sie dann diese Erfahrungen wieder unserm Sekretariat, was für daselbe auch von größtem Interesse ist, insbesondere, wenn es sich um Aufklärung über die dortigen Arbeiterverhältnisse handelt.

Aus manchem dieser Feldpostbriefe spricht eine tiefere Ueberzeugung für unsere Verbandsache, die sich bei den betreffenden Kollegen trotz der erst etwa drei Jahre zurückliegenden Einführung unseres Verbandes festgesetzt hat. Wir lassen hier einen Brief folgen von einem Kollegen, der als Unteroffizier-Apirant einer Sanitätskompanie zugeteilt ist.

Wetter Kollege!

Da ich gerade Zeit habe, so will ich Ihnen auch wieder einmal einige Worte schreiben. Bin jetzt Gott sei Dank noch

frisch und gesund, was ich auch von Ihnen und Ihrer ganzen Familie hoffe. Wir haben zur Zeit sehr viel Arbeit und man hat kaum Zeit, ein paar Worte zu schreiben. Sie werden wohl von der Erstürmung der Loreley-Höhe gelesen haben, die von unserer Brigade so glänzend ausgeführt wurde. Uns fiel die Aufgabe zu, die Verwundeten, worunter sich viele Franzosen befanden, aus den vordersten Schützengraben zu holen, was allerdings nicht leicht auszuführen ist, zumal die Franamänner nur einige Meter vor uns vordersten Schützengraben lagen und wir eine größere Strecke übers freie Feld gehen mußten. Wir können unsere Arbeit nur bei Nacht ausführen. Aber trotzdem waren Verluste bis jetzt unvermeidlich. Das Transportieren der Verwundeten wird noch dadurch erschwert, weil der ohnedies schon schlammige Boden durch den schon mehrere Tage anhaltenden Regen so aufgeweicht ist, daß man stellenweise bis zum Gessäß versinkt. Meine Stiefel mußte ich auch im Schlamm zurücklassen, ohne daß es mir gelingen wäre, ihrer wieder habhaft zu werden. Unter diesen Verhältnissen arbeiten wir seit dem 3. März mit Enddruck der Dunkelheit bis zum Tagesgrauen. Die Franzosen haben schon öfters versucht, uns aus den eroberten Stellungen hinauszumwerfen, was ihnen bis jetzt nicht gelingen konnte.

Am 2. März hat uns Marzell Mära besucht, und wir haben uns gut amüsiert. Wir sprachen u. a. auch von unseren Ortsgruppen im Wesselingertal, und dabei wurde auch die Frage aufgeworfen, wie es mit denselben wohl nach dem Krieg bestellt sein werde. Jedenfalls wird es harte Arbeit geben. Ich konnte auch etwas von den Unterstützungen, die den bedürftigen Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer zutommen sollen, in Erfahrung bringen. Es handelt sich hier lediglich um die Unterstützungsbedürftigen von Moosch und jener, deren Ernährer vor dem Kriege in der Kammgarnspinnerei Malnerspach u. G. tätig waren. Die Gemeindeverwaltung Moosch beschalt für jede Frau 12 M. und für jedes Kind 6 M. (Wahrscheinlich zahlt die Gemeinde dies vorshubweise für den Staat, der jetzt insofern der feindlichen Besetzung die Auszahlung doch nicht vornehmen kann. Anmerkung der Redaktion.) Von der Firma U. S. Malnerspach werden für jede Frau 12 M. und für jedes Kind 6 M. monatlich bezahlt. Das ist ja eine sehr noble Tat, die den schwer geprüften Leuten sehr zugute kommt. So sehr ich diese wohlthätige Unterstützung den so schwer heimgegangenen Leuten von Herzen wünsche, so glaube ich doch annehmen zu dürfen, daß unsere Verbandsache dadurch nach dem Kriege Schaden erleiden wird. Jedenfalls wird es Arbeit genug geben. Wir dürfen uns aber nicht entmutigen lassen. Ich will nun schließen, denn die Arbeit ruft und verbleibe mit den freundlichsten Grüßen Ihr treuer Kollege Soj. Lorenz. Hoffentlich baldiges Wiedersehen. Schönen Gruß von den Kollegen Haller und Watsch.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldenod fürs Vaterland

- Joh. Wih. Busch aus-Dülken.
Math. Kamps aus M.-Glabach-Bettrath.
Jakob Oslender aus M.-Glabach-Hoff.
Herm. Schmidt aus Brombach.
Josef Frauherr aus Brombach.
Josef Orth aus Schiefbahn.
Alb. Zellerhof aus Emsdetten.
Heinr. Meisen aus Giesenkirchen.
Heinr. Kauven aus M.-Glabach-Vonn.
Konr. Wirth aus M.-Glabach-Holt.
Heinr. Mertens aus Viersen.
Jakob Heyer aus M.-Glabach-Windberg.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten!
Den Familien der Gefallenen unser inniges Beileid.

Sterbe-Tafel.

- Es starben die Verbandsmitglieder:
Anna Hofrichter aus Forst i. L.
Anna Voigt aus Forst i. L.
Franz Exler aus Mesum.
Heinr. Flüthmann aus Neuenkirchen.
Wih. Hegger aus Lobberich.
Reinh. Tack aus Lobberich.
Christian Fassbender aus Crefeld.
Johann Kox aus Crefeld.
Ehre ihrem Andenken!

Inhaltsverzeichnis.

Dftermorgen. — Artikel: Die Dahemgebliebenen. — Die Entlohnung in der Zellstoff- und Beutelstuchweberei (Heereslieferungen). — Allgemeine Rundschau: Für unser Vaterland. — Ein Erfolg. — Die Milchpreise. — Aus unserer Industrie: Einschränkung der Heeresarbeiten? — Die Beschäftigung der Textilindustrie. — Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Augsburg. — Wedburg. — Eupen. — M.-Glabach. — Moosch. — Ehren- und Sterbetafel.